

Öffentliche Vortragsreihe im Haus der Natur



Winterhalbjahr 1995/96
Donnerstags, 19.30 bis 21.00 Uhr.

Der Eintritt ist frei; wir bitten um eine Spende.

Donnerstag, 11. Januar 1996:
Leben am Gefrierpunkt - Tiere der Antarktis
Dr. Karl-Hermann Kock, BFA für Fischerei Hamburg

Halsbandsittiche in Deutschland

In der Kulturlandschaft im Weichbild unserer Städte hat sich eine Reihe von Tieren als Kulturfolger eingefunden, über die der Mensch im allgemeinen wenig glücklich ist. Kaninchen und Tauben, sogar Fuchs und Dachs rücken bis in die Städte vor. Begegnet der Mensch dem Igel noch mit großer Sympathie, ist dies bei der großen Anzahl von Rabenvögeln durchaus nicht der Fall, da sie die Nester der kleinen Sänger regelmäßig plündern. Das Überangebot an fortgeworfener Nahrung (beispielsweise durch Komposthaufen) trägt zur Vermehrung von Krähen und Eichelhähern bei und zieht auch Ratten in die Nähe von Menschen. Unter diesen veränderten Lebensbedingungen einheimischer Tiere hat sich eine Großsittichart, der Halsbandsittich oder kleiner Alexander, einen Lebensraum in Europa erobert, der ursprünglich in Afrika und dem indischen Subkontinent heimisch war. Er wurde schon im Altertum im Käfig gehalten und soll seinen Namen nach dem Geschenk eines Vogels erhalten haben, das Alexander dem Großen gemacht wurde. Im Römisch-Germanischen Museum in Köln ist auf dem sog. Dionysosmosaik ein Pärchen zu sehen, das ein Wägelchen zieht und damit die Haltung und Dressur durch die Römer belegt.

Ihr grünes, am Schwanzende bläuliches Gefieder und der dunkle Halsstreif des Männchens, dazu die koboldhafte Art, mit schiefgelegtem Köpfchen auf menschliche Ansprache zu reagieren, mag sie zu Freunden des Menschen gemacht haben. Über den Zoohandel kamen in der 60er bis 70er Jahren etliche Tiere nach Europa, meist jedoch die hübscheren Männchen. Es muß jedoch bald Ausreißer gegeben haben, die die Freiheit der Käfighaltung vorzogen. Jedenfalls haben sich seit Ende der 60er Jahre Kolonien in Wiesbaden und Köln gebildet. Seitdem haben sie sich im Rheinland, in Innsbruck, entlang der Isar bei München angesiedelt und zum Teil größere Kolonien von einigen hundert Vögeln gebildet.

Donnerstag, 18. Januar 1996:
Partnersuche im Scheinwerferlicht
Verhaltensbeobachtungen an heimischen Leuchtkäferarten
Robert Suhrmann, Hamburg
Donnerstag, 25. Januar 1996:
Landschaften Zyperns
Botanische Streifzüge auf der Insel der Aphrodite
Dieter Ohnesorge, Ahrensburg
Donnerstag, 8. Februar 1996:
Das Leben der Sperber in und um Hamburg
Ein Vergleich zwischen Stadt und Land
Markus Risch, Hamburg
Donnerstag, 15. Februar 1996:
Auf den Spuren der Lemuren
Naturkundliche Streifzüge durch Madagaskar
Günther Helm, Reinbek

Ausgediente Spechthöhlen, möglichst in der Nähe von Wasser, oder Parks mit altem Baumbestand boten die Voraussetzung für ihre Ansiedlung.

Während die Sittiche im Rheinland schon sicher etabliert waren, kam im Nordwesten Hamburgs ein Zufall ihrer Ansiedlung zu Hilfe. Innerhalb weniger Jahre entkamen aus Privatvolieren mehrere Vögel, darunter ein Pärchen, das seit 1988 erfolgreich brütet und den Kontakt mit den ehemaligen Besitzern gehalten hat. Seit 1988 ist dieses Paar durch Tagebuchnotizen bestens dokumentiert, und erst 1993 verwirten sich die Spuren, nachdem zwei Brutbäume einem Sturm zum Opfer gefallen waren. Im Winter 1994 waren es 14 Individuen, die regelmäßig an der Futterstelle erschienen.

Zwar hatte sich der Schwarm längst an die heimischen Knospen, Früchte und Samen entlang der Alster gehalten, aber eine gewisse Anhänglichkeit an die einstigen Besitzer blieb bestehen. Es stehen im Revier wilde Kirschen, Pflaumen und Äpfel zur Verfügung. Die Anpassungsfähigkeit, das Schwarmverhalten, begünstigt durch ihr lautes Organ, ihr herrlicher Flug mit ca. 60 Stunden Geschwindigkeit (nach DE GRAAL) ließ die Vögel nahezu autark werden.

Leider macht die Beschneidung alten Baumbestandes es ihnen schwer, Brutbäume »in idealer Lage« zu finden.

Im Winter sind die farbenprächtigen Vögel leicht auszumachen. In den Sommermonaten jedoch werden sie durch ihr laubgrünes Federkleid fast perfekt getarnt. Sie verraten ihren Aufenthalt dann nur durch lautes Kreischen, das sich wie Spatzen-Schimpfen in tieferer Tonlage anhört. Die Balztöne dagegen gleichen eher einem zärtlichen Gurren. Im Winter wurden sie vielerorts gefüttert und legten beträchtliche Strecken zurück, um an begehrtes Futter, wie Erdnüsse in der Schale oder Äpfel, zu kommen. Da gab es häufig Kämpfe mit Eichelhähern, Elstern

Donnerstag, 22. Februar 1996:
Flora und Fauna des Südharzes
Naturbeobachtungen im Jahresverlauf
Horst Hahnemann, Osterode/Neustadt

Donnerstag, 29. Februar 1996:
Fruchtfolge und Pflanzengesellschaften
Ein Praxisbericht aus siebenjähriger biologisch-dynamischer Bewirtschaftung auf Gut Wulfsdorf
Georg Lutz, Gut Wulfsdorf

Donnerstag, 7. März 1996:
Was wird aus dem Abfall im Kreis Stormarn?
Zur Einführung der Biotonne im Raum Ahrensburg
Olaf Stötefalke, Abfallwirtschaftsgesellschaft Stormarn

Donnerstag, 14. März 1996:
Neuseeland - Ein ornithologischer Reisebericht
Norbert Niedernostheide, Osnabrück

und Krähen, aus denen »unsere« Sittiche jedoch mit heilem Federkleid davonkamen. Menschen gegenüber wurden sie im Laufe der Jahre außerordentlich scheu. Es gab sicher eine Reihe von Versuchen, die Vögel im Winter einzufangen. Vogel-freunde konnten sich nicht vorstellen, wie die Tiere mit Minusgraden bis zu 15°C unter 0°C fertig werden sollten. In Wiesbaden soll es bei tieferen Temperaturen Erfrierungen an den Zehen gegeben haben.

Eine Partnerschaft soll bei den Halsbandsittichen ein Leben lang halten, wobei den Männchen bei der Aufzucht der Brut eine Hauptrolle zukommt, aber auch ältere Geschwister kümmern sich um die Jungen, die sich durch Fehlen des Augenringes und einen kürzeren Schwanz von den erwachsenen Tieren unterscheiden, sonst jedoch von nahezu gleicher Größe sind. Es dauert etwa eine Woche, bis alle drei oder vier Jungen aus der Höhle kommen, in die sie nicht mehr zurückkehren. Eine gewisse Ungeschicklichkeit im Fliegen ist zuerst deutlich erkennbar und führte z.B. zum Anfliegen von Fensterscheiben, was sicheren Tod bedeutete. Der für das Männchen typische Halsring bildet sich erst mit der Geschlechtsreife aus, d.h. nach zwei Jahren. So lange ist das Geschlecht für das Auge nicht zu unterscheiden. Es wurde ein erheblicher Männchenüberschuß beobachtet. Eine Erklärung dafür liegt zum einen Teil darin, daß meist die schöneren Männchen in Volieren gehalten werden. Es entweichen also vor allem Männchen. Ihre Gesamtzahl im Hamburger Raum scheint im Winter 95 nicht über 20 hinausgegangen zu sein.

Es bleibt abzuwarten, ob sich die schönen Neulinge in ihrer nördlichsten Wahlheimat in Europa auf die Dauer halten können. Eine große Anzahl von Menschen hat sie hier bereits in ihr Herz geschlossen. Sollten wir es ihnen gönnen!

Ursula Kaiser

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Seevögel - Zeitschrift des Vereins Jordsand zum Schutz der Seevögel und der Natur e.V.](#)

Jahr/Year: 1995

Band/Volume: [16_4_1995](#)

Autor(en)/Author(s): Kaiser Ursula

Artikel/Article: [Halsbandsittiche in Deutschland 36](#)